

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 33

Artikel: Potosi : die höchste Stadt der Welt

Autor: Noél, Victor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die San Franziskuskirche in Potosí mit dem berühmten Glockenturm, von den Spaniern erbaut



P O T O S I DIE HÖCHSTE STADT DER WELT

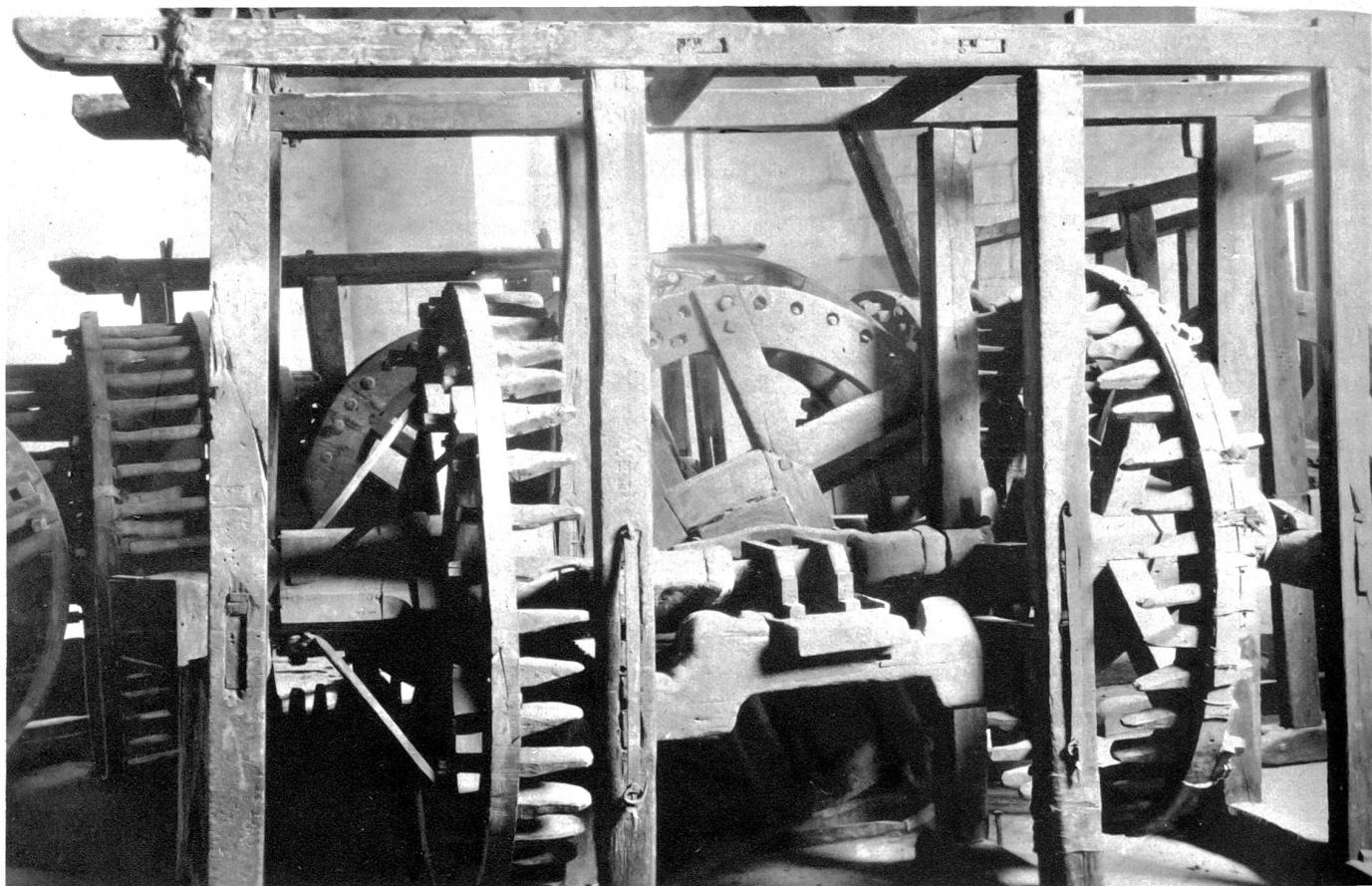
Bilder und Text von Victor Noël

Es gibt Orte, die haben einen geheimnisvollen Magnetismus: da ist eine Handvoll Bauernhäuser mit roten Ziegeln und grünen Läden, einem verträumten See, ein stiller Park mit lachenden Blumen, man kommt in der Dämmerung durch und ist so hingerissen von der einsamen Schönheit des Ortes, daß man zu bleiben beschließt. So geht's einem in Potosí. Zwar — verschont kein Baum, kein Strauch und keine Blume die in 4150 Meter Höhe liegende Stadt in den Wolken, aber dafür gibt es soviel Zeugen längstvergangener Pracht, die für die fehlende Vegetation reichlich entschädigt und einen gefangen nimmt.

Auseits vom Weltgetriebe und der üblichen Touristenverkehrsstraße liegt Potosí im Süden des bolivianischen Altiplano, dem vielgeschmähten Anden-Hochplateau. Vor 400 Jahren unter den spanischen Conquistadoren eine stolze Kaiserstadt von 160.000 Einwohnern, ist sie heute eine unbedeutende, arme Minenstadt mit 30.000 Menschen und wie alle Städte, die auf eine Tradition zurückblicken können, ungemein reizvoll. Als die Spanier anfingen die unermesslichen Silber schätze des Cerro Rico — des Silberberges — an dessen Füße Potosí liegt, zu heben, senkte sich der ganze Berg unter großem „Getöse“ und davon ist ihm bis heute dieser Name geblieben; in der Inca-Queshuasprache heißt Potosí Getöse. Die arme Minenstadt, in der heute noch Silberabbau in kleinem Maßstab getrieben wird, ist reich an prachtvollen alten Barockbauten. Die alte Münze aus dem Jahre 1872, die ehrwürdige Kathedrale, die geheimnisvollen Klöster, sind Perlen altspanischen Kolonialstils.

Die Bevölkerung, fast durchwegs Indios der Quechua und Aymararasse, lebt in sklavischer Unterwerfung den wenigen

Indra de la Prz. Marktweib



Die älteste Silberwalzmaschine Südamerikas in der Münze zu Potosi, aus der Conquistadorenzeit Pizarros 1532, die ganz aus hartem Quebracho-holz angefertigt wurde



Bolivianische Bäuerinnen auf dem Markt in Potosí, die Kinder tragen sie auf dem Rücken bei sich

Weisen gegenüber. Wegen des plötzlichen Temperatursfalls, der kristallklaren dünnen Luft und der eisigen Winde, leben hier oben nur wenige Europäer. Die schweigamen Aymaraindios sind ein trohiger Menschenschlag von kräftigem Körperbau, harren Zügen und braungegerbter Haut und gutmütig, wenn man sie ihre Cocablätter, dem unentbehrlichen Stimulans des Hochlandindios kauen und ihren Zuckerrohrschnaps trinken lässt, ein entzückendes Danaergeschenk!

Der Markt in Potosí ist die Straße. Selten findet man die gleiche Fremdartigkeit, die gleiche Farbenfreudigkeit und soviel anmutige Marktfrauen. Die Cholas, Indianermischlinge, mit hellgelben Strohhüten und bunten Seidentüchern, die Indianerinnen mit ihren purpurroten Ueberwürfen zu orangenen Röcken, die Indios mit ihren buntgemusterten Ponchos, geben dem Straßenbild eine ungemein reizvolle Note. Tomaten, Ají, herrliche tropische Früchte aus den Yungastälern, und an zweihundert verschiedene Kartoffelsorten — Bolivien ist das Geburtsland der Kartoffel — Schafkäse, selbstgefertigtes Tongeschirr und Schilfslöten werden feilgeboten. Zwischen die leuchtenden Far-

Die Plaza rode Novembre mit dem Denkmal Alfonso de Iñáez, der Freiheitsstatue und der Kathedrale in Potosí

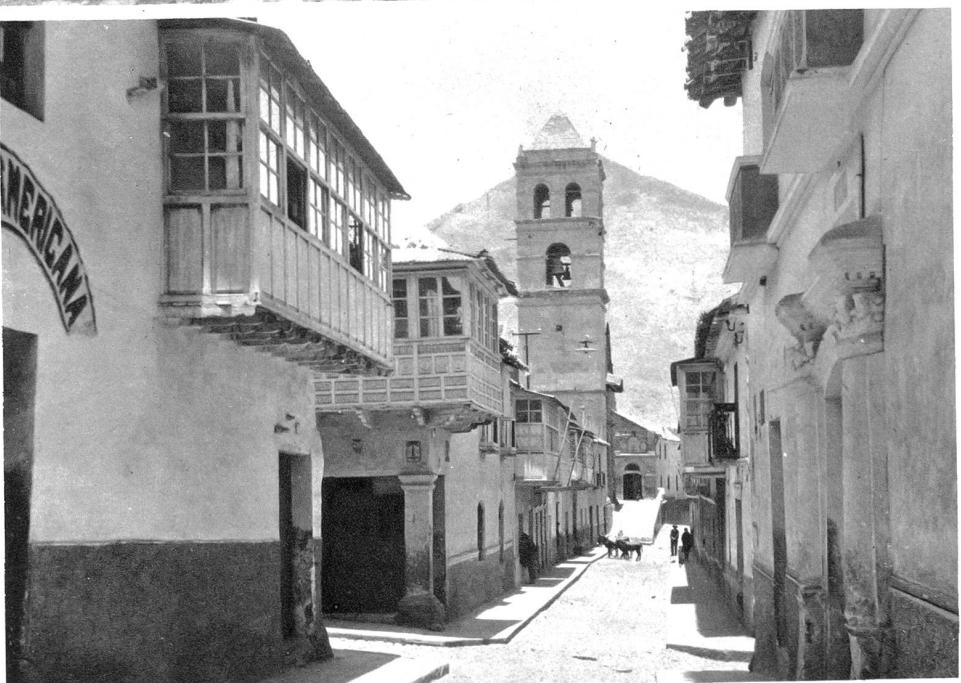


Alte Indiofrau in Potosí beim Anfertigen eines Wollponchos, dem Universalbekleidungsstück der Hochlandindios



ben des bunten Straßenbildes schieben sich die Lamas mit ihren dummen, hochmütigen Mienen.

Es ist eine eigenartige, erotische Welt hier oben in den Wolken und noch lange denkt man an die melancholischen Täler, aus denen eine unbegreifliche, märchenhafte Eis- und Felswelt sich erhebt, um deren Gipfel der stolze Condor kreist und die sehnsüchtigen Weisen des einsamen Lamahirten erklingen.



Strassenbild in Potosí, im Hintergrund der Cerro Rico, der berühmte Silberberg